

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 142 (1863)

**Artikel:** Warum der Messmer in R.. schon am Freitag Abend den Sonntag einläuten thäte

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373175>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nachdem der erste mächtige Eindruck dieses gewalt-samen Todes vorüber und die Nächststehenden das Haupt des Gerichteten, das nicht die Verzerrung der Todes-angst, sondern die sanften Züge eines gottergebenen Dulders zeigte, mit stiller Ehrfurcht betrachtet hatten, hielt der Pfarrer von Trogen eine von christlicher Milde, von menschlicher Schonung und evangelischem Ernst ge-tragene Standrede, und unter den Tausenden, welche sie vernahmen, werden gewiß Viele diese ergreifende Rede ihr Leben lang beherzigen. Wir aber, die wir nicht an der Richtstätte gestanden und die Ermahnungen des edlen Geistlichen nur gelesen haben, wir wollen in dem Leben und dem Ende des gerichteten Ulrich Schläpfer, das hier geschildert ist, einen Spiegel uns vorhalten, darin wir die eigenen Mängel erkennen und feste Vor-sätze zu einem Gott wohlgefälligen Leben fassen können.

„Beteit und arbeitet“ ist ein goldner Spruch, den der arme Ulrich Schläpfer nur zur Hälfte wertig gehal-ten, deßhalb war sein Thun vergeblich und seine Mühe ettel Werthäigkei, und weil er nicht „langsam im Zorne“ gewesen, so war Federmann wider ihn und er wider Federmann seine Lebenszeit hindurch. Sein Troß machte ihn friedlos in der Heimat und ruhelos in der Fremde, und weil er nicht Gott die Ehre gegeben, so hatte er keinen Halt in des Tages Kämpfen und keinen Helfer in des Lebens Nöthen. Bedenket das, ihr Männer, die ihr troßig auf euch selbst seht, und ihr Frauen, lernet aus der Ehe des armen Sünder, daß der Mann den Beifand und die Liebe des Weibes bedarf, wenn er ein rechter Vorstand seines Hauses, ein Vorbild sei-ner Kinder werden soll.

Ihr Mütter aber, gelobet am Grabe von Schläpfer's Mutter, daß ihr mit den sanften Worten der Liebe auch den Ernst der Zucht verbinden werdet, damit des Vaters Rache nicht als harte Strenge erscheine und den Segen euerer Liebe zu nichts macht.

Wir Alle wollen an unsere Brust schlagen und „Gott sei mir Sünder gnädig“ bitten, denn vor dem reinen Auge des himmlischen Vaters sind wir allzumal arme Sünder, und nicht nur des Stilets Spize mordet einen Nebenmenschen, sondern es kommen Viele um des Le-bens Freudigkeit und Segnungen durch böse Zungen und hinterlistige Rathschläge. Solche geheimen Todsüchläger aber richtet Gott dereinst am jüngsten Tage, wie hier die Obrigkeit den Raubmörder strafte mit dem Schwerte menschlicher Gerechtigkeit.

Darum lasset uns wachen und beten, damit wir nicht in Versuchung fallen!

Woran die Leute in A... merken, daß es Sonntag ist.

Hans Choret. Du Annebabeli, lieg, wa chont dei för e Gshaar Lüt?

Annebabeli. I chas no ned erkenne. Herre-lüt wörds wohl ned si.

Lisabeth. Poh, Ihr gssend ned guet. Es send

jo d'Halder. Ruegit recht, der Vogioggeli ist jo der Vorderst.

Hs. Ulrich. Aber worom chomet denn ihrer so vill mettenand? Wohi wends? 's ist doch 's Zell kan Johrmärt?

A. Babeli. Jezt hanis! 's ist hüt g'wüs Sontig. Ruegit d'Halder hand alli gschmüzt Schue a. Si gond z'Chilche.

Hs. Choret. Ja so, poz Lüfel. Jo, jo, 's ist allimol Sontig, wenn d'Halder gschmüzt Schue hand. Dengg woll, mer wörid us au müeße rüste.

Warum der Meßmer in N.. schon am Freitag Abend den Sonntag einläutet-thäte.

Weibel (in die Kirche stürzend, wo der Meßmer zusammenläutet). He Meßmer, du Chalb, worom lütst zsamme? 's ist jo niene e Brust. Meßmer. Du Narr, weißt ned, daß es Samstig Obet ist und i de Sontig lüt?

Weibel. I glaub, du seiest en Narr ond ned i. Fritig isch hüt. D'r Mezger hett jo e Chäblit tödt.

Meßmer. Ond i bhaupte, 's sei Samstig Obet. 's Pfarrers Magd ond 's Pflegers Lisettli thuend jo d'Feister wäsche. Ond 's ist allimol Samstig, wenn die zwei d'Feister wäschid.

Weibel. Bist en Göli. Die zwei Meitli gond halt über de Samstig ond Sontig fort, drom müends hüt d'Feister wäsche.

Meßmer. Ja so, poz Hagel, isch ase? Jez gangi zum Pfarrer ond zum Pfleger. I will doch him Hackermant luege, ob die guggers Meitli gad hönid mache was wend. Am Samstig isch de Bruch, d'Feister z'wäschid ond ned am Fritig, de Meßmer wär e plogete Ma, wenn er nume uss Feisterwäsche hönt zelle.

Warum ein Gemeinderath sich beim Brunnen wascht.

Käffer. Anneli, lieg au, lieg au, de Gmeind-roth wäscht si bim Brunne. Misself, 's Gsicht, d'Ohre, de Hals ond de Bart! Nei, nei, wo will au der ane?

Anneli. Du Lappi, weißt worom? Er goht halt wieder emol go Süli chause.